

inward“ (S. 235). Hier ist doch zu Allgemeines mit zu Speziellem — dem Freigeisttum — kurzschlüssig zusammengebracht, was keinen sinnvollen Erklärungszusammenhang ergibt. Unglücklich die Schlußpointe, daß die Freigeisthärese, dies angebliche Kind der Nöte des frühen 14. Jh., als eine Fluchtbewegung keine Dauer haben konnte und „im 15. Jh., als die Kirche nicht mehr gänzlich in der Defensive war und die Zeiten besser wurden (!), allmählich verschwand“.

Kurt-Victor Selge

Eleanor McLaughlin, *The Heresy of the Free Spirit and Late Medieval Mysticism*, *Medievalia et Humanistica* NS 4 (1973) S. 37—54, untersucht das Verhältnis orthodoxer und häretischer Mystik am Beispiel von Taulers Predigten und dem Miroir des simples ames der hennegauischen Mysterikerin Marguerite Porete — ein Werk, das in französischer, englischer und italienischer Fassung in mystischen Kreisen anonym weit verbreitet war und keinerlei Anstoß erregte, obwohl seinerwegen Marguerite 1310 den Scheiterhaufen besteigen mußte. Die wichtigste These der Verfasserin, daß die häretische Frei-Geist-Mystik nicht als Verirrung orthodoxen mystischen Gedankengutes, sondern als logische Konsequenz bestimmter auch in nie verdächtigten Werken feststellbarer Vorstellungen zu betrachten sei, ist ebenso zuzustimmen, wie der geistige Zusammenhang zwischen Frei-Geist-Häresie und orthodoxer Mystik unbestreitbar ist — wenn auch hier erst die Probleme beginnen, wo die Verfasserin aufhört. Zudem irrt sie, wenn sie meint, neue Wege beschritten zu haben: Das grundlegende Werk über Frei-Geist-Häresie von Robert Lerner (ersch. 1972; siehe oben) wurde von ihr noch nicht beachtet, so daß ihr Aufsatz schon vor Erscheinen weitgehend überholt war. Schlimmer jedoch ist, daß sie die jahrzehntealten Studien Herbert Grundmanns ignoriert, der lange vor ihr das Verhältnis von häretischer und orthodoxer Mystik zum Angelpunkt wichtiger Untersuchungen gemacht hat, die weitaus tiefer dringen als der auch sonst in Literatur- und Quellenkenntnis dürftig und antiquiert wirkende Aufsatz.

A. P.

Richard Kieckhefer, *Radical tendencies in the flagellant movement of the mid-fourteenth century*, *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* NS 4 (1974) S. 157—176, überprüft die von Martin Erbstößer (Sozialreligiöse Strömungen im späten Mittelalter. Geißler, Freigeister und Waldenser im 14. Jahrhundert [Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 16] Berlin 1970, Akademie-Verlag, 174 S.) aufgestellten Thesen, daß die Flagellanten-Bewegung der Jahre 1348/49 nicht, wie zuvor allgemein angenommen wurde, generell in zwei Phasen verlief — einer moderierten und einer radikalen —, sondern territorial unterschiedlich sich entwickelte und insbesondere in Thüringen eine Radikalisierung durch Berührung mit endzeitlichen und freigeistigen Ideen erfuhr. Der Vf. kann überzeugend dartun, daß einerseits die Quellen eine Zwei-Phasen-Entwicklung der Gesamtbewegung tatsächlich nirgends erkennen lassen, daß aber andererseits sich kein ernsthaftes Argument für eine „Infizierung“ der Flagellanten mit freigeistigem oder millenarischem Gedankengut finden läßt und auch eine territorial bestimmte Differenzierung größten Bedenken begegnen muß. Seiner eigenen Auffassung ist zuzustimmen, daß als Erklärung für radikale und ketzerische Ideen unter den Flagellanten und für deren schließliche Verdammung durch Clemens VI. der der Bewegung von Anfang an innewohnende außer- und antiklerikale Charakter vollauf genügte. Mit diesem Beitrag hat die Diskussion um den schwer durchschaubaren und bisher unbefriedigend behandelten Zusammenhang der Bewegung in ihrer Zeit und ihr Fortwirken im Thüringen des beginnenden 15. Jh. einen begrüßenswerten neuen Anstoß erhalten.

A. P.